

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Seite 12 g
für auswärts 15 g
bei Auskunftserteilung
durch d. Geschäfts-20 g.
Keflame-Seite 30 g.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländischen
Verkehr M. 1.60;
hiera 30 g Verfrüßgeld.
Beilagen nehmen alle Post-
anstalten und Postboten und
in Neuenbürg die Postträger
jedenfalls entgegen.

Nr. 133.

Neuenbürg, Freitag den 9. Juni 1916.

74. Jahrgang.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WV.) Den 8. Juni, nachm. 3.30 Uhr.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas
dauert mit unverminderter Festigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Smorgon drangen deutsche Er-
kundungsabteilungen über mehrere feindliche
Einlen hinweg, bis in das Dorf Runawa vor,
zerstörten die dortigen Kampfanlagen und töteten
mit 40 Gefangenen und 1 Maschinengewehr
zurück.

An der übrigen Front bei den deutschen
Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ertzhaften am Dorjansee wurden von feind-
lichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben
bemerkt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 8. Juni. (WV.) Amtlich wird ver-
lautbart vom 8. Juni mittags: Russischer Kriegs-
schauplatz: In Wolhynien haben unsere Truppen
unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am
Styr erreicht. An der Iwra und nördlich von
Wignowezel an der Strypa wurden mehrere russische
Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift
der Feind abermals mit starken Kräften an. Die
Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen. Am
Dnjestr und an der bessarabischen Front herrschte
gestern verhältnismäßige Ruhe. — Italienischer
Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Asiago
gewannen unsere Angriffe an der ganzen Front süd-
östlich Cesena—Gallio weiter Raum. Unsere Trup-
pen setzten sich auf dem Monte Lemmerle (südöstlich
von Cesena) fest und drangen östlich von Gallio
über Roudi vor. Abends erstürmten Abteilungen
des bodunisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments
Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27
den Monte Meletta. Die Zahl der seit Beginn
dieses Monats gefangenen genommenen Italiener hat
sich auf 12 400, darunter 215 Offiziere, erhöht.
An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer
feindlicher Bataillone auf Croda-del-Ancona abge-
wiesen. — Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.

Rundschau.

dpk Berlin, 7. Juni. Von unserem militärischen
Mitarbeiter wird uns zu den Mitteilungen der
Obersten Heeresleitung geschrieben: Der gestrige
Schlachttag an der Westfront ist für die Engländer
und Franzosen gleich verhängnisvoll gewesen. Die
Engländer verloren das Dorf Hooge und die an-
schließenden auf den Hügeln östlich und südöstlich
von Hoern gelegenen Stellungen, während die Fran-
zosen die seit dem 2. Juni sich im Fort Baux im
Kampfe mit den bereits eingedrungenen deutschen
Truppen befanden, zur Uebergabe gezwungen wurden.

— Tapfere württembergische und ober-schlesische Pa-
tillone warfen die Engländer in heißem Ringen
von den Hügeln am Herstrande. Die Engländer
leisteten verzweifelte Gegenwehr, mußten schließlich
jedoch ihre Stellungen den deutschen sieggewohnten
Truppen überlassen. Der Kampf wurde von beiden
Seiten mit größter Erbitterung geführt. Die Eng-
länder kämpften bis zur letzten Handgranate mit der
allergrößten Zähigkeit. Infolgedessen waren ihre
Verluste außergewöhnlich schwer und nur wenige
Gefangene konnten gemacht werden. Als die Stel-
lungen sich bereits im Besitz der Deutschen befanden,
unternahm frisch eingeleitete englische Truppen noch-
mals Gegenstöße, die jedoch gleichfalls unter schweren
blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen
wurden. — Im Maasgebiet sind die Kämpfe zwischen
dem Gaillette-Wald und dem Dorfe Damloup nun-
mehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die
Panzerfeste Baux, die von den Franzosen unter Ein-
satz der größten Opfer gehalten wurde, konnte von
dem in Baderborn garnisonierenden lothringischen
Infanterie-Regiment No. 158 gestürmt werden. Der
blutjunge Leutnant Radow konnte sich an der Spitze
seiner ersten Kompanie den Orden Pour le mérite
für diese Waffentat holen.

Die Franzosen hatten außerordentlich großen
Wert auf die Behauptung von Fort Baux gelegt,
das bereits einmal in den Märzkämpfen vorüber-
gehend in deutschen Besitz gelangt war. Sie hatten
ungeheure Anstrengungen gemacht, um den hart-
bedrängten Verteidigern Hilfe zu bringen; alle ihre
Gegenstöße waren jedoch ergebnislos geblieben.
Unter ungeheuren schweren blutigen Verlusten mußten
die französischen Sturmkolonnen im deutschen inder-
deutschen Gefechtsgebiet zurücktreten. Das gleiche Schick-
sal erlitten französische Verbände auf dem linken
Maasufer, die mit starken Kräften gegen die be-
waldete Caurette-Höhe angefaßt waren.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Juni. In der heutigen Reichstags-
sitzung wurde der Gesetzentwurf über die Festset-
zung von Kriegsschäden in 2. und 3. Lesung
angenommen, desgleichen das Kriegskontrollge-
setz. — Beim Nachtrag zum Reichshaushaltetat
1916 ergreift der neue Schatzsekretär Graf Roeder
das Wort, um vom Reichstag die neuerliche Bewillig-
ung von 12 Milliarden Kriegskredit zu fordern. Er
begründet das in längerer Rede und erklärt u. a.,
daß die durchschnittlichen Kriegsausgaben für Deutsch-
land sich auf ungefähr 2 Milliarden monatlich be-
laufen. Es sei sogar gelungen, in den Monaten
März und April d. J. die Kosten auf 1,8 bzw.
1,9 Milliarden herunterzusetzen. Die vollendete Or-
ganisation der einzelnen Kommandos biete eine ge-
wisse Bürgschaft dafür, daß der Etat von 2 Milliarden
monatlich auch in Zukunft nicht erheblich überschritten
werden dürfe, so daß die geforderten 12 Milliarden
vorausichtlich für die nächsten 6 Monate ausreichen
würden. Graf Roeder weist ferner darauf hin,
daß die Ausgaben zwar hoch seien, daß sie jedoch
immer noch bedeutend unter den Ausgaben unserer
Gegner stehen, die sich nach zuverlässigen Mitteilungen
für England auf 3 Milliarden monatlich und für
Frankreich auf 2 Milliarden monatlich belaufen.
Das Verhältnis der Ausgaben Deutschlands und
seiner Verbündeten zu denen seines Gegners freies
wird mit 1 zu 2 nicht zu hoch angefaßt sein. Die
verbündeten Regierungen beabsichtigen nicht, die 12
Milliarden bereits jetzt durch eine neue Anleihe zu
decken. Die neue Anleihe soll nicht vor Ende
September eingebracht werden, nachdem eine außer-
ordentlich gute Ernte die Sparkassen gefüllt haben
wird. Der Staatssekretär entwirft dann eine inter-
essante gedrängte Darstellung unserer Finanzen,
aus der besonders seine Darlegungen über den Gold-
bestand der Reichsbank hervorzuhoben sind. Graf
Roeder weist die Verleumdungen des französischen

Finanzministers Ribot energisch zurück. Er erklärt,
daß sich die Golddeckung in Frankreich seit Kriegs-
ausbruch um 31%, in Deutschland jedoch nur um
6 1/2% vermindert habe. Riboter schließt: Das
vertrauensvollste Argument jedoch für die Sicherheit
unserer Finanzen ist nach wie vor unser Heer und
unsere Marine, die unaufhaltbar unseren Gegnern
überall neue Schläge zufügen. Lebhafter Beifall
begleitet die Ausführungen des Schatzsekretärs. Nach
kurzer Debatte wird der Nachtragetat mit allen
Stimmen gegen die der soz. dem. Arbeitsgemeinschaft
angenommen und die sechs vom Grafen Roeder
geforderten neuen 12 Milliarden Kriegskredit sind
somit bereits jetzt schon bewilligt. Der Reichstag
hat also zur Bewilligung von 12 Milliarden nicht
länger als eine Viertelstunde gebraucht. Allgemeines
Bravo belohnt die Feststellung dieser Tatsache.

Der Reichstag hat seine Arbeit getan. Er
wurde bis zum 26. September vertagt. Die Kriegs-
steuern sind angenommen, freilich gegen die Stimmen
der Sozialdemokratie. Dasselbe gilt vom Etat.
Außerdem heißt es, die noch in diesem Jahr ab-
laufende Legislaturperiode des Reichstages, werde,
um den Wahlkampf hinauszuschieben, auf ein Jahr
verlängert werden. Das wird gut sein. Vielleicht
ist dadurch wenigstens die Zeit gewonnen, inner-
halb der Sozialdemokratie andere Zustände zu
schaffen als die jetzigen. Seitdem die sozialdemokra-
tische Arbeitsgemeinschaft um Ledebour und Haase
sich dem mächtigen Einfluß der Mehrheit ihrer
Genossen entzogen hat, besteht auch nach der un-
freiwilligen Ausschaltung Liebknechts, die Gefahr,
daß der Radikalismus durch Maßlosigkeit seiner
Schlagworte und durch Rücksichtslosigkeit gegen die
Autoritäten immer neues Mißtrauen erweckt. In-
doch die genannte Gruppe von Abgeordneten sogar
sogar geblieben, als der Präsident des Reichstages
das Haus aufforderte, sich zu Ehren der in der
Seeschlacht vor dem Skagerrak gefallenen deutschen
Helden zu erheben.

Das schwedische Blatt „Dagens Nyheter“
läßt sich aus Paris telegraphieren: Die Angst um
Verdun nimmt täglich zu. Hier ist die Ansicht ver-
breitet, daß seit den letzten 4 Tagen der Kampf um
Verdun mit angespanntester Heftigkeit geführt wird.
Die deutschen Angriffe dauern ohne Unterbrechung
Tag und Nacht. Alle disponiblen Streitkräfte sollen
sich hinter der Front versammelt haben, ebenso eine
große Anzahl schwerer Geschütze, die sie an anderen
Fronten entbehren konnten.

Laut telegraphischer Mitteilung der Vasler Mi-
sionsgesellschaft sind die bisher in England zurück-
gehaltenen deutschen Missionen angehöri-
gen aus Indien in Goch an der deutsch-niederländischen
Grenze angekommen. Es sind 32 ordinierte Mis-
sionare, etwa die Hälfte Württemberger, die fr. Zeit
bei der zweiten Fahrt der „Golconda“ aus dem
Militärgefängnislager im Ahudnagar zurückgebracht,
dann aber aus bisher nicht ersichtlichen Gründen in
England festgehalten worden waren.

Berlin, 8. Juni. (WV.) Der „Berliner Vo-
kalanzeiger“ meldet aus Kiel: In der Nordsee-
schlacht Gefallene wurden gestern nachmittag auf dem
Militärfriedhof beigesetzt. Die Teilnahme der Be-
völkerung war gewaltig.

Die Bedeutung der Seeschlacht vor dem
Skagerrak.

Welchen Einfluß der Ausgang der Seeschlacht
auf den Weltkrieg ausüben wird, ist schwer abzu-
sehen. Wir können uns nicht denken, daß England
diesen Krieg mit einer so ungeheurer schwer wiegen-
den Tatsache, wie ihn die englische Flottenniederlage
darstellt, abschließen. Sehen wir aber von der
Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines zweiten
Seetreffens und seines etwaigen Ausganges ab, so

dürfen wir behaupten, daß mit dem zusammen-
geschossenen Glauben an die englische Unüberwind-
lichkeit zur See die stärkste Säule des Vierverbandes
zusammengebrochen ist. Man hat von allen Seiten
des Vierverbandes auf die einzige angeblich sichere
Karte unbedingter englischer Seeherrschaft zu viel
gesehen, um nicht in seinem Vertrauen aufs tiefste
erschüttert zu werden. Der Hochmut englischer
Staatsmänner hat die Hoffnungen zu hoch gespannt,
als daß das Ereignis in der Nordsee spurlos an
den Verbündeten Englands vorübergehen könnte.
Für diese — für England vielleicht noch nicht —
dürfte so etwas wie der psychologische Moment
der Selbstbesinnung gekommen sein. Mag der
Glaube der Verbündeten an England noch so stark
sein, mögen sie auch Churchills kindliches Urteil
über den Verlauf der Seeschlacht sich zu eigen machen;
die harten Tatsachen zeigen, daß England auch zur
See sterblich ist. Noch ein solcher „Sieg“ und wir sind
verloren! Das werden sich auch Churchill und alle,
die vor den Tatsachen den Kopf in den Sand
stecken, sagen! Die Kanonenschüsse bei Jütland
leiten einen neuen Abschnitt der Weltgeschichte ein,
den man vielleicht als den des beginnenden Nieder-
ganges der englischen Welt Herrschaft bezeichnen kann.
Das wird man in London verstehen. Weltstori-
sche Tolleiten, wie die Churchills, alle stolzen
Reden der englischen Minister verlieren jeden
Ausswert, wenn die Tatsachen reden. Und diese
Tatsachen weisen nach, daß Deutschland auch zur
See seinen Feinden überlegen ist. Lassen wir unseren
Feinden Zeit, sich mit diesem fürchterlichen Gedanken
zunächst einmal vertraut zu machen.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Juni. Wie die „Kieler N.
Nachr.“ mitteilen, hat das Linienschiff „König“ bei
der Schlacht in der Nordsee im Kampfe gegen das
englische Großkampfschiff „Waripite“ gestanden und
durch gute, schwere Treffer eine ungeheure Explosion
auf dem feindlichen Schiffe verurteilt, das kurz da-
rauf sank. Das deutsche Linienschiff „König“ gehört
unserer neuesten, fertigen Linienschiffklasse an und
wurde in Wilhelmshaven am 1. März 1913 von
dem König von Württemberg als Vertreter des
deutschen Königstums gekauft und vom Stapel ge-
lassen. Die Einreihung des Schiffes in die deutsche
Kriegsmarine erfolgte im August 1914. Die Be-
satzung des Linienschiffs besteht wesentlich aus
Württembergern.

Stuttgart. In den höheren württ. Schulen
finden auch in diesem Jahre keine Versetzungsprü-
fungen statt, die Versetzung erfolgt vielmehr auf
Grund der Klassenzeugnisse. Wegen der Versetzung
von und in andere höhere Schulen gelten dieselben
Bestimmungen wie im Vorjahre. In Stuttgart
beginnt das neue Schuljahr am 6. September ds. J.
Brackenheim, 8. Juni. Schultheiß Wellner
von Clebronn erlitt gestern einen Schlaganfall, der

den sofortigen Tod des erst 52 Jahre alten Mannes
zur Folge hatte.

Stuttgart, 8. Juni. Auf dem letzten Wochen-
markt gab es sehr billige, frische Landeier fünf Stück
für ganze 25 Pfennige. Auch die Landbutter war
nicht besonders teuer. Ein ganzes Pfund war für
1,05 M erhältlich. Daß die Waren bei diesen
billigen Preisen raschen Absatz fanden, versteht sich
ganz von selbst, nur handelt es sich hier nicht um
einen Wochenmarkt einer württembergischen Stadt,
sondern um den Markt in Apolda in Thüringen.
Man sollte aber doch glauben, daß, was in Thüringen
geht, auch im übrigen Deutschland möglich sein dürfte.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus den amtl. württ. Verlustlisten Nr. 398, 399
und 400:

Berichtigung zu Verlustlisten Nr. 105 und 152:
Gren.-Reg. Nr. 119, Stuttgart, 6. u. 4. Komp.
Karl Knöller (nicht Karl Ernst), Rotensalb, gefallen.
Ernst Seiffinger (nicht Karl Ernst), Rotensalb, ge-
fallen.

Reg.-Inf.-Reg. Nr. 119, 3. Komp.
Gefr. Karl Bester, Württemberg, verlegt, b. d. Tr.
Eri.-Bat., Inf.-Reg. 121, 2. Garn.-Komp.
Albert Frey, Loffenau, gestorben.

Berichtigung zu Verlustlisten Nr. 47, 71 und 99:
Inf.-Reg. Nr. 126, Straßburg, 1. Komp.
Gefr. Gustav Gräßle (nicht Robert Gustav), Herren-
alb, gestorben.

Es ist zu streichen, weil irrtümlich gemeldet:
Wilhelm Knöller, Bösen, vermist.

Inf.-Reg. Nr. 126, Straßburg, 2. Komp.
Albert Boly (nicht Albert Josef), Loffenau, gestorben.

Berichtigung zu Verlustlisten Nr. 169, 228, 300 u. 384:
Inf.-Reg. Nr. 226, Straßburg, 10. Komp.
Ernst Günthner (nicht Gottlieb), Engldorf, gefallen.
Reg.-Inf.-Reg. Nr. 246, 12. Komp.

Wilhelm Vott (nicht Wilt.), Calmbach, bish. verm.,
gefallen.

11. Kompagnie.
Gottlieb Reiser (nicht Kaiser), Feldremach, schwer
verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 126, Straßburg, 6. Komp.
Ernst Fiel (nicht H., nicht Theodor), Gräfenhausen,
schw. verm.

Langenbrand, 7. Juni. Nach fünfjähriger
Erledigung wurde die hiesige Pfarrei auf 24. v. M.
wieder mit einem ständigen Geistlichen besetzt. Der
bisherige Pfarrer an der Evang. Gesellschaft in
Stuttgart, Hermann Rieß, wurde am Sonntag in-
vestiert. Er ist der erste Bewohner des neubauten
Pfarrhauses, das nach jahrzehntelanger Klage über
die Unzulänglichkeit der vor Ausbruch des 30jähr.
Krieges erstellten, feuchten und düsteren Pfarr-
wohnung nun eine Herde des Dorfes geworden ist.
Im Erdgeschoß des neuen Pfarrhauses ist ein ge-
räumiger Gemeindefaal eingebaut für Konfirmanden-

unterricht und Nebengottesdienste. Die Kosten der
Einbaues hat die Kirchengemeinde übernommen
unter Zuschuß eines Beitrags des Evang. Konstitu-
tums aus Balatungefällen. Sommergäste aus
Stuttgart übermachten Stiftungen für die innere
Einrichtung des Saals.

Loffenau, 6. Juni. Die Gemeinde hat ver-
anlaßt durch den derzeitigen hohen Preis des Holzes,
rund 100 Edelkastanienbäume aufbereiten lassen u.
mit 5300 M — Reinerlös verkauft. Der größte
Teil des Bestandes bleibt; die Gemeinde will sich
den schönen Baum schon deshalb in größerer Zahl
erhalten, weil er in Württemberg nur auf der hiesi-
gen Markung häufiger vorkommt. Zur Zeit blühen
die Kastanien.

Kriegstagebuch 1914/15.

Juni 1915.

9. Kämpfe bei Souchez und Neuville. — Franzö-
sische Erfolge bei Juckerfabrik Souchez. — Russi-
sche Angriffe aus Gegend Mikolajow-Robinn
abgesehen. Pruth überschritten. — Starke russi-
sche Kräfte südwestlich Kozmann zurückgeworfen.
— Bei Seddul-Bahr schwere feindliche Verluste.
— Italienische Mißerfolge bei Blava, Oragisca
und Sagado. — Englischer Kreuzer bei San
Giovanni di Medua durch österreichisches U-
Boot „4“ versenkt.

Dermisches.

Jetzt gilt's, Vertrauen zu haben. Unser
Heerführer und Staatsmänner lügen nicht. Wer es
nicht glaubt, der hat ja eine Landkarte und wenn
er Lust hat, dann kann er auch noch Tag für Tag
in den Zeitungen lesen, was die Gegner berichten
und kann vergleichen. Stehen unsere Soldaten am
Ende garnicht vor Riga und Saloniki, vor Verdun
und beinahe vor Paris? Haben wir die zwei Mil-
lionen Gefangene oder haben sie die Russen? Gehen
wir zurück oder die Franzosen? Greifen wir Lon-
don an oder die Engländer Berlin? Wer weiß
auch nur einen einzigen Fall, wo das deutsche Volk
von der Regierung offenkundig getäuscht worden
wäre, so wie die Russen und Franzosen offenkundig
angelogen werden? Wir haben Vertrauen zum
Kaiser. Wir wissen, wie ihm das Herz blutet, daß
der Krieg so viel Jammer mit sich bringt. Wir
glauben ihm, wenn er sagt: „mein Gewissen ist rein
ich habe den Krieg nicht gewollt.“ Wir trauen ihm
zu, daß er Frieden machen wird, so bald er mit
Ehren Frieden machen kann. Wir haben Vertrauen
zu unserm Heer und seiner Führung. Ich weiß
natürlich so wenig, wie du, wie man vor Verdun
oder Riga am besten vorwärts kommt. Aber dann
will ich dem Falkenhahn und Hindenburg auch nicht
dreireden. Soldaten und Führer haben bisher
den Beweis geliefert, daß sie ihr Handwerk verstehen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Zollinger.

29] (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

„Und nun? Wenn es zu diesem schred-
lichen Kriege kommt, dann müssen wohl auch wir
beide zu Feinden werden, Comte?“

„Das ist es ja, was mich zur Verzweiflung
bringt, und was mich jetzt hierhergetrieben hat!
Weil Sie eine Deutsche sind, während das Schicksal
mich auf französischer Erde zur Welt kommen ließ —
werden Sie sich nun darum verpflichtet fühlen,
mich zu hassen?“

Sie war aufgestanden und — halb von ihm
abgewendet — an das Fenster getreten. Eine
kleine Weile verging, ehe sie mit eigentümlich
gepreßter Stimme erwiderte:

„Eine solche Frage an mich zu richten, ist
es doch wohl noch zu früh. Noch ist der Krieg
zwischen Ihrer Nation und der meinigen nicht
erklärt. Wir wollen beten, Comte, daß es nicht
geschehe. Und wir wollen vorläufig alles dem
allmächtigen Schicksal überlassen!“

Er hatte wohl, als sie sich von ihm entfernte,
eine ungestüme Bewegung gemacht; aber er
hatte dann doch nicht gewagt, ihr zu folgen.
Nun lehnte er, schwer atmend, am Klavier und
suchte nach Worten für das, was er noch weiter
zu sagen hatte. Endlich brachte er stotternd und
mit sich selber Ueberwindung heraus:

„Ich wollte, daß ich Ihnen darin zustimmen
könnte. Aber wir dürfen uns leider nicht mehr
auf untätiges Abwarten beschränken. Vor allen
Dingen bitte ich Sie, das Theater nicht mehr
zu betreten.“

Ueberrascht und ohne Verständnis fuhr sie
herum.

„Warum nicht? — Was soll das heißen? —
Ich habe doch ganz bestimmte Verpflichtungen,
denen ich mich nicht ohne weiteres entziehen darf!
In einer Stunde muß ich zur Probe, und heute
abend habe ich zu singen.“

„Aber das eine ist nach Lage der Dinge
ebenso vollständig ausgeschlossen wie das andere.
Der Direktor hat die Probe bereits abgesagt lassen,
und für die heutige Vorstellung übernimmt die
Ferrand Ihre Partie.“

Eine dunkle Röte war in Ernas Wangen
aufgestiegen.

„Ohne daß man mich gefragt oder benach-
richtigt hätte? Nein, nun erst recht werde ich ins
Theater fahren!“

„Sie werden es nicht tun —, und wenn ich
Sie mit Gewalt daran verhindern müßte! Durch
den Verrat irgendeiner eifersüchtigen Kollegin ist
es bekannt geworden, daß Sie keine Engländerin,
sondern eine Deutsche sind. Und bei der Er-
bitterung, die sich bereits an allen Ecken und Enden
gegen die Preussens bemerkbar macht, hätten Sie
bei Ihrem Erscheinen im Theater möglicherweise
Beleidigungen oder noch Schlimmeres zu befürchten.
An ein öffentliches Auftreten aber ist vollends
nicht mehr zu denken.“

Ein bitteres Lächeln kräuselte die Lippen der
jungen Sängerin.

„Hat man Sie hierhergeschickt, Comte, um
mir das mitzuteilen?“

„Niemand hat mich geschickt. Ich komme aus
eigenem Herzensantrieb. Denn ich bin in Angst
um Sie, Erna, — in einer Angst, die ich Ihnen
nicht beschreiben kann. Es darf Ihnen doch kein
Ungemach widerfahren. Um keinen Preis darf
Ihnen auch nur ein Haar getrübt werden!“

„Sie scheinen ja eine sehr hübsche Meinung
von der Ritterlichkeit Ihrer Landsleute zu haben“,
sagte sie spöttisch. „Ich war bisher immer der
Meinung, daß ein Krieg nur zwischen den beider-
seitigen Heeren und jedenfalls nur zwischen
Männern, nicht aber gegen wehrlose Frauen ge-
führt werde.“

„Was soll ich Ihnen darauf erwidern? Natür-
lich ist das die Auffassung aller halbwegs vernün-
ftigen Menschen. Aber die Franzosen — und
namentlich die Pariser, wenn erst einmal die
Leidenschaft der Vaterlandsliebe in ihnen auf-
gestiegen ist —“

„Haben keinen Anspruch mehr darauf, für
halbwegs vernünftige Menschen zu gelten. Was
es das, was Sie sagen wollten, Herr Comte?“

„Deuten Sie es, wie Sie wollen! Nur folgen
Sie meinem Räte, und verlassen Sie ihre Wohnung
nicht mehr, bis Ihr — bis der Graf Wollonski
von seiner Reise zurück ist!“

„Und dann? Ich werde doch auch nach seiner
Rückkehr nicht aufgehört haben, eine Deutsche zu
sein. Soll ich mich etwa während der ganzen
Dauer des Krieges verstecken?“

„Sobald der Graf zurück ist, werden Sie
außer aller Gefahr sein. Er wird nicht nur den
Willen, sondern auch die Möglichkeit haben, Sie
zu schützen. Er besser als irgendein anderer.“

„Weshalb gerade er? — Weil er ein Russe
ist?“

„Ja, deswegen! Und vielleicht auch noch
aus anderen Gründen. Er hat hier die allerbesten
Verbindungen, und ich glaube, man ist ihm an
höherer Stelle zu besonderer Dankbarkeit ver-
pflichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kosten des ...
übernehmen
Evangel. Konfir-
ommerngäste aus
für die innere

meinde hat, ver-
Preis des Holzes,
bereiten lassen u.
ist. Der größte
meinde will sich
u. größerer Zahl
auf der hiesi-
Zeit blähen

14 15.

lle. — Franz-
— Russi-
Kolajom-Kohlan
— Starke russi-
zurückgeworfen.
eindliche Verluste.
Blava, Oragiska
kreuzer bei San
sterreichisches U-

haben. Unser
nicht. Wer es
blatte und wenn
Tag für Tag
Gegner berichten
ero Soldaten am
nisi, vor Verdun
wir die zwei Mil-
e Russen? Geben
Breiten wir Lou-
lin? Wer weiß
das deutsche Volk
getäuscht worden
anzosen offenkundig
Vertrauen zum
Herz blutet, daß
sich bringt. Wir
Gewissen ist rein.
Wir trauen ihm
bald er mit
haben Vertrauen
nung. Ich weiß
man vor Verdun
nmt. Aber dann
denburg auch nicht
er haben bisher
andwerk verstehen.

bische Meinung
ute zu haben,
er immer der
den den beider-
nur zwischen
se Frauen ge-

idern? Natür-
halbwegs ver-
anzosen — und
st einmal die
in ihnen auf-

hr darauf, für
a gelten. War
er Comte?"
en! Nur folgen
e ihre Wohnung
Brat Wolfonski

ouch nach seiner
ine Deutsche zu
nd der ganzen

t, werden Sie
nicht nur den
heit haben, Sie
ein anderer."

eil er ein Russe
icht auch noch
er die allerbesten
man ist ihm an
antbarkeit ver-

Wir haben auch Vertrauen zu Regierung und Volk.
Kein verständiger Mensch bezweifelt, daß die Regie-
renden das Beste wollen und daß der Kern unseres
Volkes zu jedem Opfer bereit ist. Man kann mei-
netwegen darüber verschiedener Meinung sein, durch
welche Mittel der Sieg und der Frieden, Brot und
Fleisch am ehesten gesichert werden, aber wer jetzt
nur Mißtrauen sät, der weiß entweder nicht was er
tat oder gebietet er an den Galgen.

Aus Berlin wird uns geschrieben: In der
Presse ist jetzt zu lesen, daß als Gegenstück zu den
fleischlosen Tagen auch die Einführung tierischer Tage
von der Reichsleitung geplant sei, wie uns indes
aus Bundesratskreisen mitgeteilt wird, ist diese Nach-
richt unbegründet; ein amtlicher Eingriff von Berlin
aus ist nicht geplant. Es wird auch nicht angenom-
men, daß die eine oder die andere Bundesregierung
sich zur einen solchen Maßregel entschließen könnte,
vielmehr dürfte es überall den Brauereien überlassen
bleiben, Vereinbarungen mit ihren Abnehmern zu
treffen, um die herrschende Bierknappheit zu über-
winden. Auch eine weitere Verringerung der Malz-
leistung kommt nicht in Frage.

Die Wirkung unserer schweren Mörser-
Der amerikanische Journalist Alexander Powell, der
als einer der ersten an die britische Front in Flan-
dern zugelassen worden ist, gibt u. a. Eindrücken an
der Front auch eine Darstellung davon, welche Wir-
kung unsere schweren Geschosse und diejenigen unserer
Verbündeten ausüben, und welchen Eindruck sie auf
die Engländer gemacht haben. Er schreibt: „Die
Gewalt, mit der die deutschen Riesengeschosse explo-
dieren, übertrifft jedes menschliche Vorstellungsver-
mögen, fast gefährlicher noch als die deutschen 42-er
Granaten sind diejenigen der österreichischen Stoda-
Mörser, die sogenannten „Pilsener“. Ein „Pilsener“
hat ein Gewicht von 1400 Kilogramm, er steigt acht
Kilometer in die Luft empor, und wo er in gewöhn-
liches Ackerland einschlägt, bohrt er sich 20 Fuß tief
in das Erdreich ein. Die Explosion, die zwei Se-
kunden nach dem Einschlag erfolgt, tötet alles, was
sich in einem Umkreis von 300 Metern aufhält;
aller Stahl, auch die Gewehrläufe, schmilzt, als sei
er Wachs eingeschlagen. Wo ein „Pilsener“ hin-
kommt, ist nichts mehr zu begreifen; es ist reiner
Lärm gemacht. Ich habe mit Soldaten gesprochen,
die da meinten, die Mörsergeschosse seien dennoch
nicht die gefährlichsten, denn sie kommen verhältnis-
mäßig langsam daher, so daß es unter Umständen
möglich ist, noch rechtzeitig Deckung zu suchen, am
schlimmsten seien die von den Deutschen verwendeten
lautlosen Granaten, die sogenannten „Wearp Willies“
(schweren Willies), die plötzlich über dem Graben
explodieren, ohne daß man von ihrem Kommen eine
Ankündigung gehabt hätte.“

Einschränkung des Leichentrunks. Die
neueste Nummer des Amtsblatts der Diözese
Rottenburg enthält einen Ordinariatsersatz betr. den
leq. Leichentrunk, dessen Einschränkung für geboten

erachtet wird. Unter allen Umständen soll er auf
den Tag der Beerdigung bzw. Leichengottesdienstes
beschränkt bleiben. Bei Beerdigung von Kindern
soll er ganz wegsallen. Außer den Angehörigen des
Verstorbenen sollen nur auswärtige Verwandte und
besonders geladene Leichengäste teilnehmen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bukarest, 8. Juni. Die Nachricht über die
Versenkung des Kriegsschiffs Hampshire und des
untergegangenen Lords Kitchener, sowie seines Stabs
hat hier gewaltigen Eindruck gemacht. Der Tod
Kitcheners wird überall mit größtem Interesse be-
sprochen und man glaubt, er werde für England,
überhaupt für den Viererband, die schwersten Folgen
haben. In gut unterrichteten Kreisen behauptet man,
Kitchener hätte noch den Plan der neuen russischen
Offensive ausgearbeitet und er habe diese jetzt per-
sönlich leiten wollen.

London, 8. Juni (WB.) Manchester Guar-
dian glaubt bestimmt, daß Lord George der Nach-
folger Kitcheners sein werde.

Wien, 8. Juni. (GK.) Das „Deutsche
Volksblatt“ meldet aus Rotterdam: Die Londoner
„Daily News“ geben als erste englische Zeitung die
englischen Verluste an Menschenleben während der
Seeschlacht vor dem Skagerrak auf 7220 an.

Amsterdam, 8. Juni. Der ententefreundliche
„Telegraph“ meldet von der Grenze: Bei Ypern
wütet der Kampf heftiger, als es der kurze Bericht
vermuten läßt. In Kortrijk sieht man den Himmel
über Veclaire und Zillebete in Blut getaucht. Das
heftige Feuer wird Tag und Nacht nicht unterbro-
chen.

Budapest, 8. Juni. Eine „Nz-Gst“-Meldung
aus dem k. k. Kriegspressequartier besagt, daß die
Massenangriffe der Russen auf der ganzen Front von
größeren Dimensionen seien als bei der Januar- und
Märzoffensive. Die größte Wucht des russischen
Angriffes machte sich bei Olyka bemerklich. Unse-
re Artillerie richtete in den Reihen des Feindes
schreckliche Vernichtung an. Vorläufig wogt der
Kriegskampf noch hin und her.

Berlin, 9. Juni. (WB.) Aus Basel wird
dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet: Nach einer Peters-
burger Meldung der „Böller Nachr.“ veröffentlicht
das Amtsblatt einen Ukas des Zaren, durch den
der Dragoner Gadowski vom Unteroffizier zum
Ränge eines Obersten befördert wird. Die Be-
förderung wird in Zusammenhang mit einer
Rettingsaktion bei der Gefährdung des Lebens des
Zaren und des Thronfolgers gebracht.

Berlin, 8. Juni. Nach einer Meldung aus
dem österreichischen Kriegspressequartier erklärte der
Generalstabchef v. Hötzendorf dem schwedischen Be-
richterstatter Lenquist in einer Unterredung u. a.
folgendes. Für mich steht so fest wie ein Gestein,
die Tatsache, daß das gesamte Europa unbe-
dingt wünschen muß, daß die Russen nach Asien

zurückgedrängt werden. Auf die Frage, wann wohl
der Friede kommen werde, antwortete Hötzendorf:
Die ist eine Sache, die ich meinerseits geneigt bin,
unsere Feinde bestimmen zu lassen. Haben sie Lust
weiter Krieg zu führen, dann nach Belieben. Wir
fürchten auch weiter nicht, daß unsere Feinde uns
aushungern können. Zwei Jahre haben wir aus-
gehalten und diese zwei Jahre waren die schlimmsten.
Heute können wir mit Zuversicht und Ruhe solange
ausharren, wie es unseren Feinden beliebt. Durch-
halten, das können wir. Uns ringt man nicht mehr
nieder.

Berlin, 8. Juni. (WB.) Wie der „Berl.
Lokalanzeiger“ aus Wien erfährt, meldet der Bukarester
„Utro“ aus Athen, daß 10 Regimenter französischer
Kolonialtruppen, die nach Frankreich unterwegs
waren, nach Saloniki zurückbeordert worden sind.

Den 9. Juni 1916, mittags.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus Basel meldet
die „Frankf. Ztg.“: Der Verteidiger des französischen
Fortis Vaux, den die Regierung zum Kommandeur
der Ehrenlegion ernannt hat und dem die Pariser
Presse lange Artikel widmete, heißt Major Kannal.
Er dürfte sich heute mit dem Fort selbst in den
Händen der Deutschen befinden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem „Lokalanzeiger“
zufolge berichtet das Budapester Blatt „Nz-Gst“,
daß Graf Julius Andrássy vorgestern seinen schweren
Verletzungen erlegen sei, die er durch einen Schrap-
nellschuß in dem Augenblick erhielt, als er seinen
Beobachtungsstand verließ. Graf Julius Andrássy
stand im 44. Lebensjahr.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus Lugano
wird der „Frkf. Ztg.“ gemeldet: Die österreichische
Offensive veranlaßte die großen Militärtextilfabriken
in Schio und Umgebung ihre Vorräte an Wolle
und fertigen Tuchen zur Sicherheit fortzubringen.
Der Betrieb wird vorläufig fortgesetzt, doch werden
nach der „Paduaner Ztg.“ in Veneto schon Vor-
bereitungen zum Abreißen der Maschinen getroffen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Basler Nachrichten
melden dem Lokalanzeiger zufolge aus Petersburg:
Die französische Oberleitung hat dem Wunsche der
russischen Regierung um Vervollkommnung des russi-
schen Fliegerkorps entsprochen und eine beträchtliche
Anzahl belgischer und französischer Flieger abkom-
mandiert. Sie sollen bereits in Petersburg einge-
troffen sein, um sich demnächst an dem Aufklärungs-
dienst an der Nordwestfront und in Bessarabien zu
beteiligen.

Natürliches Wetter.

Am Samstag und Sonntag.

Die Luftdruckverteilung gestaltet sich nur lang-
sam günstiger, doch treten die Störungen allmählich
zurück. Für Samstag und Sonntag ist zwar noch
veränderliches, aber wärmeres und zumeist trockenes
Wetter zu erwarten.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Jollinger.

30) (Kochdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Er fuhr bestürzt zusammen, so plötzlich und
mit einer so ungesühnten Bewegung war Erna
von Raven vor ihn hingetreten.

„Was wollen Sie damit sagen? — Was
wollen Sie von den Verbindungen des Grafen
Wolfonski? Weshalb sind ihm die Leute, die
er seine Freunde zu nennen beliebt, zu besonderer
Dankbarkeit verpflichtet?“

„Rein Himmel, wie Sie mich dabei an-
sehen! Wenn ich etwas Ungeheures gesagt
habe —“

„Rein — nein! Was Sie sagten, mag unüber-
legt gewesen sein; aber es ist nun einmal ausge-
sprochen, und ich erwarte von Ihrer Ehrenhaftig-
keit, daß Sie mir nun auch alles sagen, was Sie
wissen. Was wissen Sie von der Tätigkeit des
Grafen Wolfonski und von seinen Verbindungen?“

„Nichts — ich gebe Ihnen die heilige Versiche-
rung: nichts weiß ich davon. Ich habe nur den
Eindruck gewonnen, daß man sich seiner hier und
da zu besonderen Aufträgen bedient, — zu wich-
tigen diplomatischen Missionen, meine ich, — oder
dergleichen!“

Die Verlegenheit stand ihm deutlich auf
dem Gesicht geschrieben. Erna sah ihn ein paar
Sekunden lang durchdringend an, dann kehrte sie
ihm den Rücken.

„Hätten Sie mir außer Ihrer wohlgemeinten
Warnung noch etwas zu sagen, Herr Comte?“

„Fräulein Erna!“ bat er eindringlich. „Ich
weiß nicht, wodurch ich mir Ihren Unwillen zu-
gezogen habe. Ich weiß nur, daß ich nicht so
von hier fortgehen kann. Sie haben ja offenbar
keine Ahnung von der Größe der Gefahr, in

der Sie sich möglicherweise schon morgen, —
nein, noch heute befinden können, wenn Sie auch
weiter ohne Schutz, — ohne den Schutz eines
Mannes bleiben, der bereit ist, alles für Sie zu
wagen.“

Kalt und stolz, voll verlegender Ironie, war
ihre Entgegnung:

„Da es mir aber beim besten Willen un-
möglich sein würde, in der Eile einen solchen
operemutigen Mann aufzutreiben, werde ich mich
doch wohl oder übel ohne einen solchen heiden-
haften Schutz behelfen müssen.“

„Nicht, wenn Sie sich des meinigen bedienen
wollen, Erna! Ich bitte Sie inständig: lassen Sie
mich bis zur Rückkehr des Grafen an Ihrer Seite
bleiben!“

„Sie? — In welcher Eigenschaft sollten Sie
denn meinen Beschützer machen? Nachdem wir
sogar ausgehört haben, Kollegen zu sein, würde
doch wohl jeder plausible Vorwand dafür fehlen.“

„Nun denn, wenn es keinen Vorwand gibt, so
gibt es doch vielleicht einen wirklichen Grund. Ich
fann Sie nicht allein lassen, Erna, weil — weil
ich Sie liebe! Weil ich mit Ihnen das Höchste und
Teuerste verteidigen würde, was es auf dieser Welt
für mich gibt!“

Sie hatte vergeblich versucht, ihn zu unter-
brechen. Nun, da das entscheidende Wort trotz-
dem über seine Lippen gekommen war, war
wohl die frühere Kälte und Härte aus ihrem Ge-
sicht verschwunden; aber an ihre Stelle war eine um
so tiefere Traurigkeit getreten.

„Sie hätten das nicht sagen sollen, Comte,
erwiderte sie halblaut. „Ihre Ritterlichkeit hätte
Sie abhalten müssen, es zu tun.“

„Ich konnte doch nicht anders! — Wollten
Sie mich denn nicht fort schicken?“

„Und wenn ich Sie vorhin nicht hätte fort-
schicken wollen, jetzt haben Sie selbst mich dazu

gezwungen! Sie haben mich vorhin gefragt, ob
ich Sie hassen würde, wenn es zwischen meinem
Vater und dem Ihrigen zu einem Kriege kommen
sollte. Und jetzt will ich Ihnen Antwort darauf
geben. Nein, ich würde Sie nicht hassen; denn
ich glaube, Sie als einen ehrenwerten und ritter-
lichen Mann kennen gelernt zu haben! Aber
unsere Wege müßten sich freilich für immer schei-
den! Denn, daß zwischen uns nicht von Liebe
die Rede sein darf, das müssen Sie doch wohl
selbst einsehen, Comte!“

„Nein, ich sehe es durchaus nicht ein!“ rief
er leidenschaftlich. „Was kümmert uns der po-
litische Zwist unserer Völker oder unserer Re-
gierungen? Es ist unnatürlich, daß wir ihm
unsere Empfindungen und unsere Glückshoffnun-
gen zum Opfer bringen sollen. Würden Sie mich
denn auch fortgeschickt haben, Erna, wenn ich vor
einem Monat oder einer Woche den Mut gehabt
hätte, Ihnen meine Liebe zu gestehen?“

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte,
aber ich weiß, daß es jedenfalls keinen Zweck
mehr hat, sich jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen.
Was ich Ihnen heute antworten muß, haben Sie
gehört. Und nun lassen Sie uns ohne Groll von-
einander scheiden!“

„Das soll Ihr letztes Wort sein, — wirklich
Ihr allerletztes? Ich soll Sie verlassen, — ohne
jede Hoffnung — und obendrein mit der fürchter-
lichen Angst um Ihre Sicherheit in der Seele?“

„Machen Sie sich darum keine Sorgen! Ich
fürchte mich nicht. Und wenn Ihre Landsleute
wirklich vergessen sollten, was sie einem Weibe
schuldig sind, nun, so wird man mir doch wohl
wenigstens gestatten, abzureisen.“

(Fortsetzung folgt.)



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Oberamt Neuenbürg.

Regelung des Fleischverbrauchs.

Die Bestimmungen über den Fleischverbrauch sind lt. St.-Anz. Nr. 128 wie folgt geändert worden:

1. Als Fleisch, das nur gegen Fleischkarten abgegeben werden darf, gilt:

- a) das Muskelfleisch und das Eingeweide von Schlachtvieh (Rindvieh, Schweine, Schafe und Ziegen).
- b) Wild- und Geflügel aller Art mit Ausnahme des Wildgeflügels und des Ausbruchs von Wild und zwar sowohl roh als in jeder Art der Zubereitung zum menschlichen Genuß.
- c) Würst aller Art.
- d) Roher, gesalzener oder geräucherter Speck.

2. Die Höchstmenge von Fleisch (rohes Fleisch mit eingewachsenen Knochen), die eine über 10 Jahre alte Person verbrauchen darf, wird bis auf weiteres auf 3080 Gramm monatlich, 1540 halbmonatlich und 140 Gramm täglich (unter Ausschluß der fleischlosen Tage) festgesetzt. Für Kinder vom vollendeten 4. bis 10. Jahre beträgt sie die Hälfte, Kinder bis zum vollendeten 4. Jahr erhalten keine Fleischkarte.

Diese Vorschrift gilt für Juni in der Weise, daß die blauen Fleischkarten bis 5. Juli 1916 reichen müssen. Neue Fleischkarten werden erst mit Wirkung vom 6. Juli ab ausgegeben.

3. Das Feilbieten von Wild oder Geflügel, das Aufkaufen von solchen und das Auffuchen von Bestellungen auf solches von Haus zu Haus oder von Ort zu Ort ist verboten. Zugelassen ist jedoch der Verkauf von Geflügel von Haus zu Haus oder von Ort zu Ort zur Ablieferung an offene Verkaufsstellen, Gasthöfe, Instalten und dergl. (nicht aber an Privatleute) durch solche Personen, die vor dem 17. April 1916 einen Wandergewerbechein für 1916 zum Hausierhandel mit Geflügel besessen haben. Wegen Zulassung dieser Händler und Ueberwachung ihres Handels erläßt die Fleischverforgungsstelle nähere Vorschriften.

4. Die Monatsfleischkarte besteht außer dem Ausweisabschnitt aus Fleischmarken im Nennwert von 100, 50 und 20 Gramm. Der Nennwert lautet auf Fleisch mit eingewachsenen Knochen. Die einzelnen Fleischarten und -sorten, sowie Wild und Geflügel, werden auf den Nennwert der Fleischmarken wie folgt angerechnet:

Es sind abzugeben:	Marken im Nennwert von
beim Einkauf von 100 Gramm	
1. rohes Fleisch ohne Knochen, Schinken und Dauerwürst	120 Gramm
2. Herz, Leber, Kutteln (gekocht), Lunge, Milz, gewöhnliche Blut-, Leber-, Salvenat- und Schwarze Würst, Leberkäse	40 "
3. Bries, Hirt und Nieren	70 "
4. alle übrigen Fleisch- und Würstwaren einschl. Junge	100 "
5. von reinen Fleischkonserven in Dosen für 100 Gr. Dozengewicht	70 "

Für gemischte Konserven (Fleisch oder Würstkonserven mit Gemüsen u. dergl.) sind keine Fleischmarken abzugeben.

Beim Verkauf von Wild und Geflügel (mit oder ohne Fell oder Federkleid) müssen abgegeben werden:

für	Marken im Nennwert von
1. 100 Gr. Wild- od. Geflügelfleisch	50 Gramm
2. einen Hasen	1000 "
3. eine Gans	2000 "
4. eine Ente	800 "
5. ein Huhn	600 "
6. ein Hahn	400 "
7. eine Taube	100 "

Bei dem Verkauf von ganzen Rehen im Fell beträgt das anzurechnende Fleischgewicht $\frac{1}{3}$ des Gesamtgewichts.

Die für Wild und Geflügel festgesetzten Durchschnittsfleischgewichte werden auch beim Verbrauch dieser Fleischarten durch den Selbstverfórger angerechnet.

Bei Abgabe von Kalbfleisch mit Knochen, darf die Knochenbeilage einschließlich der eingewachsenen Knochen nicht mehr als ein Viertel, bei Abgabe anderen Fleisches mit Knochen nicht mehr als $\frac{1}{5}$ des Gesamtgewichts ausmachen. Die Verabreichung von Fleisch darf nicht vom gleichzeitigen Erwerb ausgelöster Knochen abhängig gemacht werden und umgekehrt.

Die Ortsbehörden werden beauftragt, Vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen und die Durchführung dieser Vorschriften zu überwachen.

Den 8. Juni 1916.

Oberamtmann Ziegele.

A. Oberamt Neuenbürg.

Einlösung von Vergütungsanerkennnissen.

Gemäß § 21 Abs. 3 des Kriegsleistungsgesetzes werden die Gemeinden Neuenbürg, Calmbach, Herrenalb, Schömberg und Wildbad aufgefordert, ihre Anerkennnisse über Vergütungen für Kriegsleistungen in den Monaten April 1915 bis März 1916 bei der Oberamtspflege behufs Empfangnahme der Kapitalsummen nebst Zinsen vorzulegen.

Der Fristenlauf endigt am 30. ds. Mts.

Den 8. Juni 1916. Oberamtmann Ziegele.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Pflingsturlauber

wollen ihre Brotmarken am Samstag den 10. Juni, nachm. 4—6 Uhr auf dem Rathaus abholen.

Den 6. Juni 1916.

Geschäftsstelle für Kriegsmagnahmen.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Morgen Samstag den 10. Juni werden im Rathaus

Eier

abgegeben:
vorm. 7—8 Uhr an die Inhaber der Fleischkarte Nr. 1—200, " 8—9 " " " " " " " 201—400, " 9—10 " " " " " " " " 401 b. Schl. Familien bis zu 4 Köpfen erhalten 5, soweit der Vorrat reicht, größere Familien 10 Stück.

Den 9. Juni 1916.

Geschäftsstelle für Kriegsmagnahmen.

Bieh-Verkauf

Am nächsten Montag den 12. Juni haben wir wieder in unseren Stallungen im Gasthaus zum „Badischen Hof“ in Calw einen sehr großen Transport

erstklassiges Bieh

bestehend in

jugen starken Milchkühen (Schaffkühen), einer großen Auswahl gewöhnlicher starker hochträglicher Kalbinnen, schöner starker Stiere, sowie ausnahmsweis schönem Jungvieh zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Rubin u. Salomon Löwengardt
aus Rexingen.

Zu den Kämpfen um Verdun

erscheint soeben

Sonderkarte von Verdun und Umgebung

1:100000

In einem ca. 38 x 46 cm großen Kartenbilde werden die Gebiete zwischen Etain im Osten und Fleury im Westen, Senon im Norden und St. Mihiel im Süden gezeigt. Die Karte ist außerordentlich reich beschriftet, der große Maßstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Einzelheiten wie Höhen, Gehöfte usw. Zu dem billigen Preise von 40 Pfg. dient sie sowohl dem Zeitungsleser, wie die Ueberwindung unserer Feldgrauen Freude bereiten wird.

. . . Zu beziehen durch die . . .

Buchhandlung des „Enztälers“.

A. Forstamt Neuenbürg.

Fischwasser-Verpachtung

Am Mittwoch den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, wird auf der Forstamtskanzlei das auf den Markungen Arnbad, Gräfenhausen, Unter- und Oberniebelsbad gelegene Fischwasser im Arnbad und dem Nebenbächen auf eine Reihe von Jahren verpachtet.

Großer Poßen

Rhabarber

Bund (10 Pfd.) 1.40

soeben eingetroffen.

Pfannkuch & Co. Neuenbürg

Telef. 70.

4 Stück neumelkige

Ziegen

alle noch jung, hat zu verkaufen
Gustav Siegler,
Weichenwäcker,
Rotenbach D.M., Neuenbürg.

Birkenfeld.

Eine mit dem 4. Kalb großträchtige

Nutz- und Fahr-Kuh

hat zu verkaufen
Karl Bollmer (Th. Sohn)

Milch-Schweine

kauft

Schwarzwaldheim Schömberg
Station Höfen.

Bestellungen auf

Tages-Fleischkarten

nimmt entgegen die

Buchdruckerei d. Platze.

Vom alten Fritz

Anekdoten für unsere Soldaten 20 J

Schwabenbüchlein

fürs Feld

20 J

Stein, Unterhaltungsfarillen für deutsche Soldaten 15 J

Hesslbacher, Im härtesten Streit — 15 J

Kämpfbüchlein für die

deutschen Soldaten

20 J

Egelhaaf, Theobald v. Bethmann-Hollweg — 25 J

Hassel, General-Feldmarschall von Madsen — 20 J

empfehlen

C. Reeh, Buchhandlung.